

# Jüdische Sportvereine

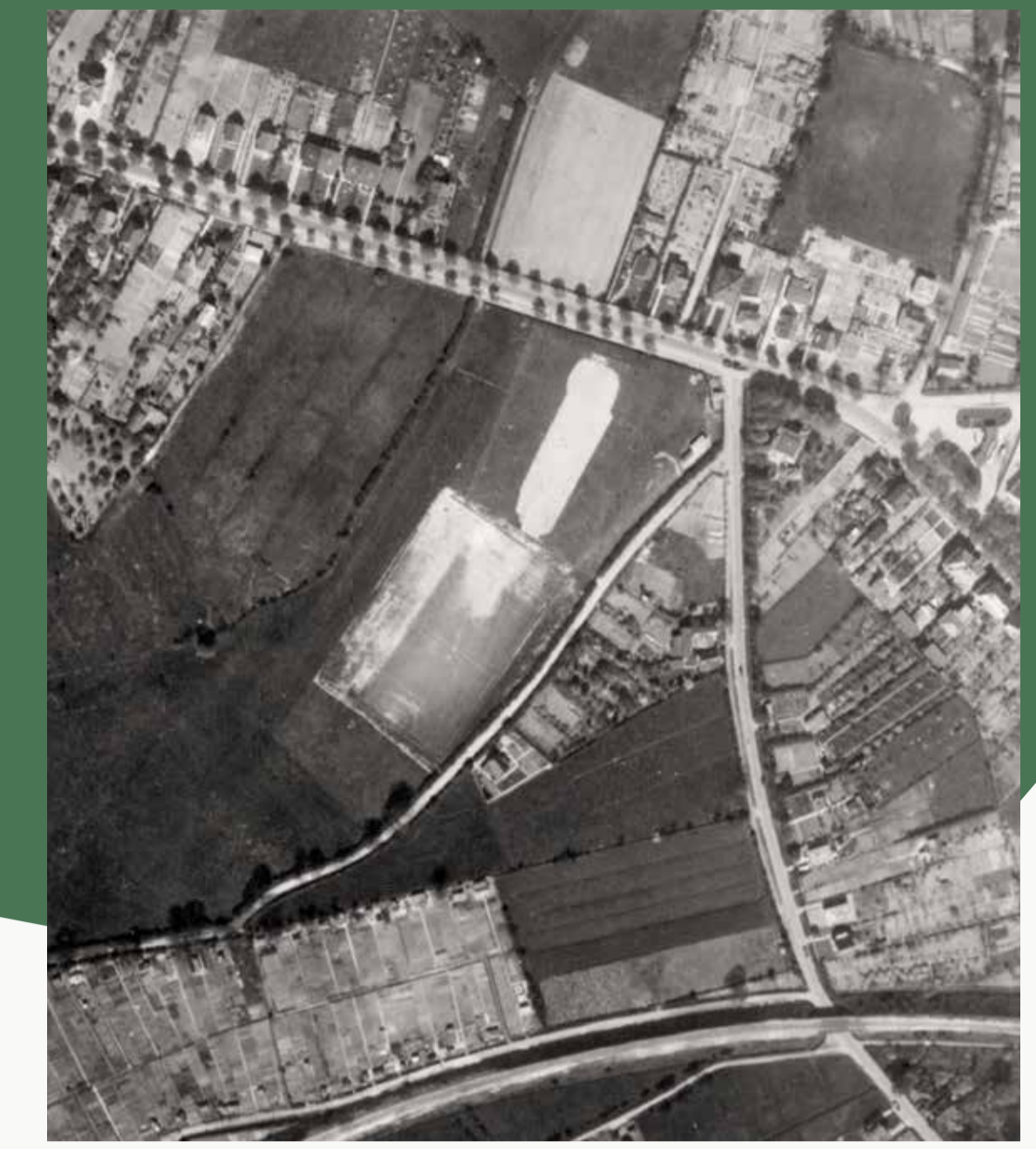
## in Hamburg nach 1933 – Sport im Schatten der Verfolgung

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 waren jüdische Frauen und Männer in Hamburg in den bürgerlichen Sportvereinen zunehmend unerwünscht. Viele schlossen sich daraufhin den zunächst weiter bestehenden jüdischen Vereinen an.

Neben dem Jüdischen Turn- und Sportverein Bar Kochba, der dem Deutschen Makkabikreis angehörte, wurde im Juni 1933 unter dem Dach des Vaterländischen Bundes jüdischer Frontsoldaten die Sportgruppe „Schild“ gegründet. Noch im Herbst 1933 bildete sich mit dem Jüdischen Sportclub Blau-Weiß Hamburg ein weiterer Makkabi-Verein. Auch in Hamburgs Nachbarstädten Altona und Harburg entstanden Mitte der 1930er-Jahre jüdische Vereine.

Diese Vereine verzeichneten ab 1933 einen starken Zulauf. Von ca. 17 000 Mitgliedern in ganz Deutschland Ende 1933 wuchs die Zahl der Aktiven in beiden Sportbewegungen auf über 40 000 im Jahr 1935. In der Sportgruppe „Schild“ in Hamburg waren 1937 nach eigenen Angaben mehr als 1200 Sportlerinnen und Sportler aktiv.

Nach dem Novemberpogrom 1938 wurden die jüdischen Vereine zwangsweise aufgelöst und die Vermögen vom Staat eingezogen.



**Luftaufnahme der Sportplatz-Anlage der Sportgruppe „Schild“ an der Kollastraße/ Ecke Niendorfer Straße in Lokstedt, 9. Mai 1935.**

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, Niendorf 7, Nr. 39 (9.5.1935)

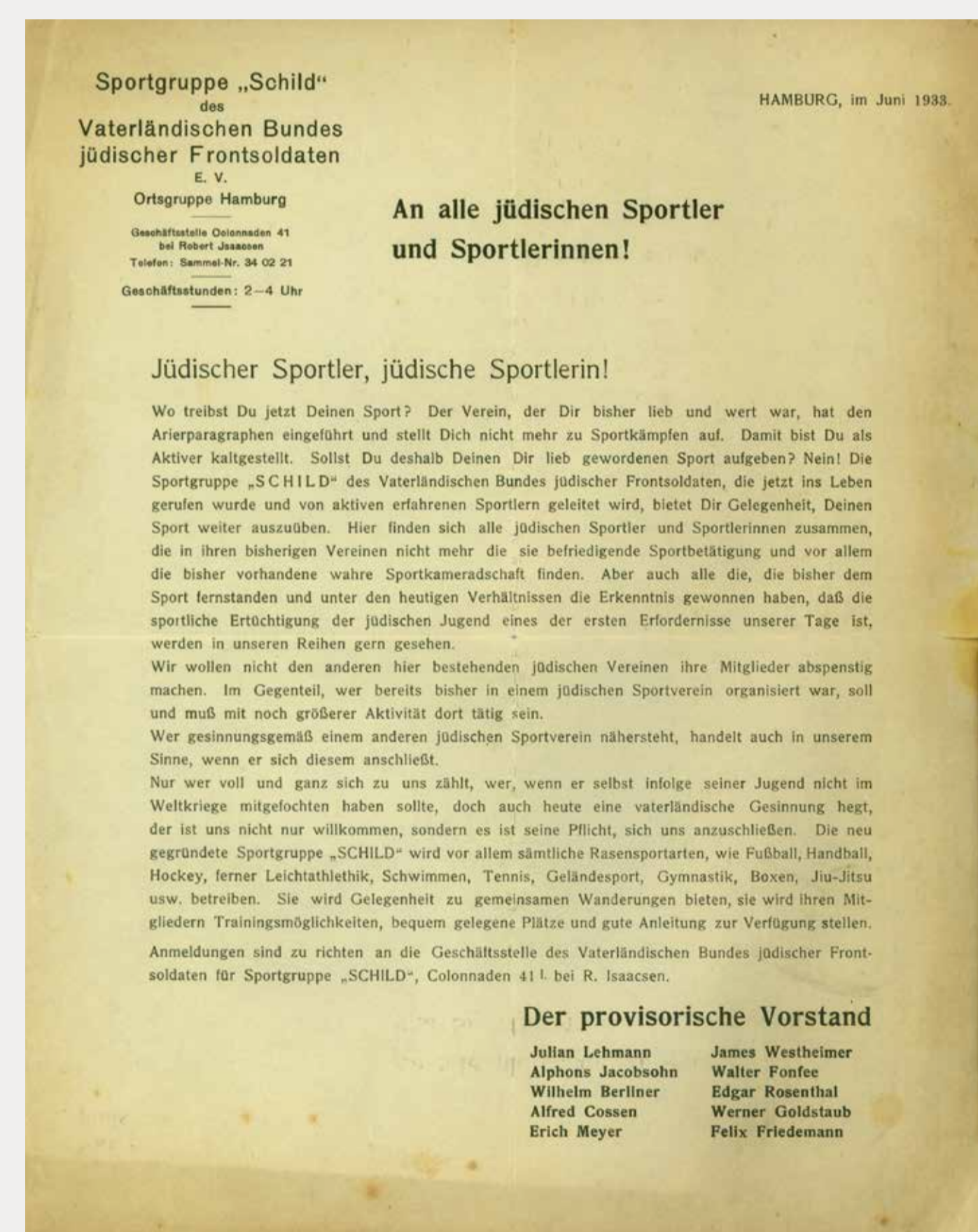
Im Unterschied zu zahlreichen jüdischen Vereinen in anderen Städten verfügten die Hamburger Vereine über eigene Spielstätten. Im Sommer 1934 weihte die Sportgruppe „Schild“ auf einem 20 000 Quadratmeter großen Gelände in Lokstedt ihre Sportplatz-Anlage ein, die sie vom Tennis- und Hockey-Verein Grün-Gold-Grün gepachtet hatte. In Eigenarbeit wurde einer der Plätze zu einem Fußballplatz ausgebaut. Zusätzlich standen den Vereinen die Turnhallen der Talmud-Tora-Schule am Grindelhof und der Israelitischen Töchterschule in der Karolinenstraße zur Verfügung. So waren sie weniger von der Willkür der NS-Behörden abhängig, die staatliche Plätze häufig nicht an jüdische Vereine vergaben.



**Foto zu einem Bericht über das Spiel „Schild“ Hamburg gegen „Schild“ Bremen im „Israelitisches Familienblatt“ vom 11. November 1934.**

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 522-1, 1063

Die nordwestdeutsche Fußballmeisterschaft des Sportbunds „Schild“ wurde in Ermangelung an Gegnern zeitweise nur zwischen drei Vereinen ausgetragen: „Schild“ Hamburg, „Schild“ Bremen und Vereinigte Turnerschaften Hannover (VTH). Um 1935 beschlossen die jüdischen Vereine in Hamburg daher, ihre Spiele nicht mehr nur innerhalb des eigenen Verbandes durchzuführen. Seitdem kam es in Hamburg zu Pokalspielen und anderen Begegnungen zwischen den Mannschaften von „Schild“ und Blau-Weiß.



**Aufruf für den Beitritt zur Sportgruppe „Schild“ vom Juni 1933.**

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 522-1, 1063

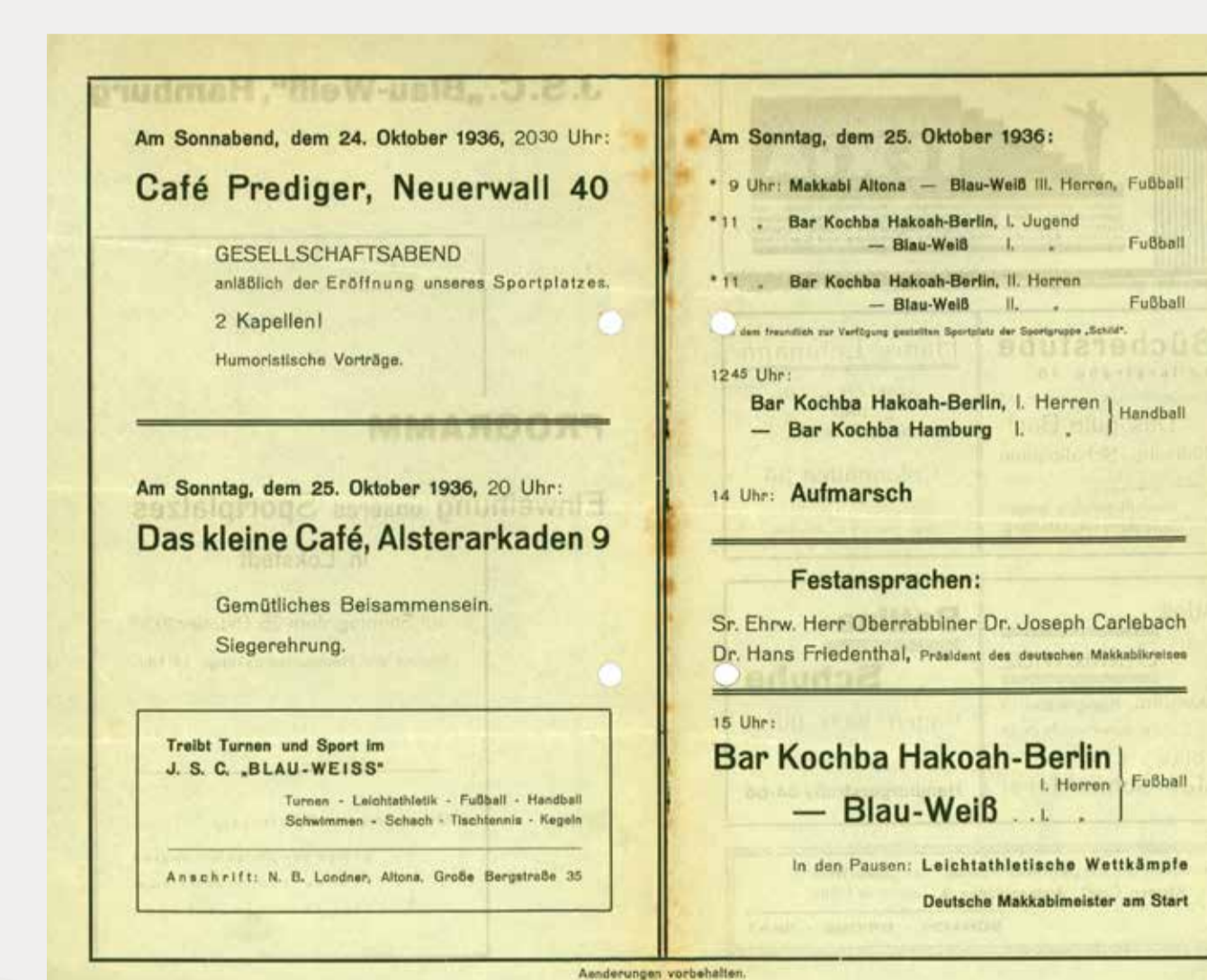
Der Vorstand der Sportgruppe „Schild“ bestand überwiegend aus jüdischen ehemaligen Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges. Angesprochen fühlten sich von diesem Aufruf vor allem junge Menschen, die bisher in den bürgerlichen Vereinen sportlich aktiv gewesen waren und nun in der Sportgruppe „Schild“ eine neue sportliche Heimat suchten. Die Aktiven des „Schild“ stammten größtenteils aus assimilierten Familien, die sich als Teil der deutschen Gesellschaft empfanden.



**Mitglieder der Jüdischen Sportgemeinschaft, 19. Mai 1940. 1. von links, stehend: Harry Goldstein, vormaliger Geschäftsführer der aufgelösten Sportgruppe „Schild“ in Hamburg.**

Quelle: Forschungsbüro für Zeitgeschichte in Hamburg, Nachlass Harry und Heinz Goldstein

Auch nach der erzwungenen Auflösung aller jüdischen Sportvereine nach dem Novemberpogrom 1938 trieben jüdische Hamburgerinnen und Hamburger Sport. Dieses Foto ist eines der wenigen Zeugnisse aus der Arbeit der Jüdischen Sportgemeinschaft, einer Nachfolgeorganisation der Sportgruppe „Schild“, nach Kriegsbeginn. Der gemeinsame Sport konnte den jungen Menschen Trost und Kraft in einem Alltag voller Hass und Diskriminierung geben.



**Programm zur Einweihung des Sportplatzes des Jüdischen Sportclubs Blau-Weiß Hamburg am 25. Oktober 1936.**

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 522-1, 1069

Der Jüdische Sportclub Blau-Weiß Hamburg (auch „FC Blau Weiß“) entstand im Oktober 1933. Er schloss sich dem Makkabikreis an. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wandten sich die Makkabi-Vereine stärker zionistischen Ideen zu und warben vor allem um Mitglieder, die Interesse an einer Auswanderung nach Palästina hatten. Obwohl Blau-Weiß bereits einen Mitgliederschwund durch die Auswanderung nach Palästina zu verzeichnen hatte, weihte der Verein 1936 noch einen eigenen Sportplatz unmittelbar neben dem Platz der Sportgruppe „Schild“ in der Gemeinde Lokstedt ein, die bis zur Eingemeindung nach Hamburg 1938 zu Preußen gehörte.